

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 18

Artikel: Die Engländer im Sudan

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LII. Jahrgang.

Nr. 18.

Basel, 1. Mai

1886.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Jens Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressiert, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Elgger.

Inhalt: Die Engländer im Sudan. (Fortsetzung.) — Schulbewaffnung. — Kraft, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen: Militärische Briefe: III. Über Artillerie. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Geschäftsbuch des eidg. Militärdépartementes über die „Unterrichtskurse“. Über die Landwehr-Wiederholungskurse. — Ausland: Österreich: FBM. Rudolf Frhr. v. Rosbacher. Errichtung eines Militärlagers bei Kolin. — Bibliographie.

Die Engländer im Sudan.

Von Spiridon Gopčević.

(Fortsetzung.)

9. Stewarts Operationen.

Wie in dem vorigen Kapitel erwähnt, brach Sir Herbert Stewart am 29. Dezember mit 1400 Mann und 2000 Kameelen von Korti auf. In seinem Stabe befanden sich noch Oberst Sir Charles Wilson und Major Kitchener. Stewart, in dieser Beziehung klüger als sein Vorgesetzter, ließ bloss das Nachts marschiren, was um so angenehmer war, als man Vollmond hatte.

Ohne Unfall erreichte man am 4. Januar 1885 Gakdul (Gadkul in den englischen Blättern) und hatte damit die größere Hälfte des Weges zurückgelegt.*). Der Karte nach scheint das Terrain zwischen Korti und Gakdul keine Schwierigkeiten zu bereiten, dies erklärt den raschen Marsch (20 deutsche Meilen in 4½ Tagen). In Gakdul fand man treffliche und reichhaltige Brunnen. Man errichtete hier das Zentraldepot, ließ zu dessen Bewachung die Scotch Guards und Sappeurs zurück und trat dann mit den Kameelen den Rückmarsch an. Unterwegs errichtete man bei dem Bir Hambo (Bir-Brunnen) ein Depot als Zwischenstation mit 50 Mann Besatzung. Dieser Brunnen befindet sich 11 deutsche Meilen von Korti und 9 von Gakdul. Am 5. Januar war Stewart wieder in Korti, nachdem er noch eine kleine Karawane aufgegriffen, welche angeblich dem Mahdi Datteln zu führen wollte (?) und 7 Araber gefangen genommen.

Die rasche Durchführung seiner Aufgabe macht dem Oberst Stewart alle Ehre und rechtfertigt seine Beförderung zum General. Noch konnte Wolseley

Gordon retten, wenn er sofort mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften aufbrach. Statt dessen entsandte er erst eine zweite Expedition zur Anlage weiterer Depots, besonders an den Brunnenden Hauejat und Abu Hafsi (letzterer 2 Meilen nordwestlich von Gakdul). Auch zugegeben, daß diese zweite Expedition nothwendig war (obwohl wir nicht recht einsehen, warum man jene Etappen nicht schon auf der ersten Expedition errichtete), so sollte man doch erwarten, daß Wolseley wenigstens jetzt — 9. Januar — mit seiner ganzen Armee nach El Metammé marschiert wäre. Statt dessen verblüfft uns die Thatsache, daß Wolseley mit dem größeren Theile seines Korps auch weiter ruhig in Korti rastete und sich darauf beschränkte, Stewart zum dritten Mal nach Gakdul zu senden.

Diesmal war er allerdings stärker. Er verfügte über 3800 Mann und 10 Geschütze (6 Kanonen, 2 Gardners und 2 Gatling-Mitralleusen), nämlich die Bataillone Sussex, Coldstream und Scotch Guards, 16 Troops der Kameelbrigade, (6 schwere, 1 leichte Kavallerie, 7 Infanterie, 2 Marine), 400 Mann berittene Infanterie, 90 Husaren, 50 Mann der Naval-Brigade, 175 Mann Artillerie, 30 Ingenieure. Da er jedoch in Gakdul 400 Mann vom Bataillon Sussex zur Deckung des Depots zurückließ, hatte er nur 3400 Mann zum Vormarsch gegen Chartum zur Verfügung. 3000 Mann befanden sich, wie wir wissen, auf dem Marsche gegen Abu Hammed, in einer Richtung, welche dem Operationsziel gerade entgegengesetzt war, der Rest von 5200 Mann fuhr fort Wolseley's idyllische Ruhe in Korti zu theilen. Und diesen ganz unsfähigen Offizier, der so geniale Dispositionen erlassen, nennen die englischen Beobachter „our only general“ — „unsern einzigen Feldherrn“!!!

Am 9. Januar brach General Stewart mit sei-

*). Als Orientierungskarte dient uns die Petermann'sche 10 Blattkarte von Nordostafrika im Maßstabe von 1 : 2 Mill.

hen 3800 Mann auf und erreichte am 12. Gakbul, wo er Oberst Baudelaire mit dem halben Sussex-Bataillon als Depotkommandanten zurückließ und um 14. weitermarschierte. Diesmal scheint Stewart weniger umsichtig vorgegangen zu sein, da es heißt, daß die Truppen, besonders aber die Husarenpferde viel von Hitze, Staub und Durst zu leiden hatten, weil die Schläuche ausbrannten. Auch gingen 30 Kameele unterwegs zu Grunde.

10. Das Gefecht bei Abu Klea.

Nach zweitägigem Marsche meldete die Husaren-Avantgarde (am 16.), daß der Feind die Gegend um die Brunnen von Abu Klea (nach der Karte Abu Kleach und Abu Olee; 5 deutsche Meilen vor El Metamms) besetzt halte. Stewart ließ ein Karree bilden, was wir ihm insofern nicht übel nehmen wollen, als er ja noch nicht wissen konnte, wie stark der Feind sei und ob er über viel Kavallerie verfüge. Lobenswerth ist, daß er persönlich gegen den Feind heranritt, um dessen Stellung zu erkennen — etwas was Wolseley stets unter seiner Würde fand. Es stellte sich heraus, daß der Feind sich hinter dem Wadi Abu Klea aufgestellt hatte und einige Tausend Mann stark war. (Die Engländer behaupten 10,000 Mann, was aber eine lächerliche Übertreibung ist. Der Mahdi hatte im Ganzen nicht mehr als 20,000 Mann, dürfte somit schwerlich mehr als ein Zehntel seiner Streitkräfte so weit vorgeschoben haben. Im Kriege gegen unzivilisierte Völker läßt sich leicht übertreiben, da die Gegenkontrolle fehlt. Man erinnere sich nur z. B. der Aufschneidereien Bonapartes während der egyp- tischen Expedition. Nach seiner Behauptung hatte er z. B. bei den Pyramiden mit 20,000 Franzosen 78,000 Feinde besiegt, während sich unwiderleglich nachweisen läßt, daß damals 30,000 Franzosen gegen 5000 Mameluken standen.) Aehnliche Unwahrheiten kann man übrigens den meisten englischen und französischen Generälen nachweisen, welche in Afrika und Asien gegen unzivilisierte Völker gekämpft haben. Man braucht indessen nicht so weit zu gehen; auch österreichische Generäle verstehen sich darauf, ihre Gegner wie die „Steif- leinernen“ anwachsen zu lassen. Wir verweisen bloß auf Ereignisse von 1878 und 1882.

Stewart hielt es nicht für möglich, das Gefecht vor Einbruch der Nacht zu entscheiden und beschloß daher bis zum nächsten Tage zu warten. Die Truppen errichteten eine Seriba (nach englischer Orthographie Bareba), das ist ein landesüblich verschangtes Lager, innerhalb dessen man vor einem unmittelbaren Anfall sicher war. Stewart vergaß auch nicht, seine Seriba durch vorgesetzte Posten noch besser vor Überraschung zu sichern.

Die Araber plänkelten die ganze Nacht hindurch mit diesen Vorposten, offenbar in der Absicht, daß durch die Engländer stets alarmiert zu erhalten und zu ermüden. Sie erreichten auch ihren Zweck, da

das Lager zweimal alarmiert wurde und die Truppen in's Gewehr treten mußten.

Stewart wartete bis 10 Uhr Vormittags, ehe er sich zum Angriff entschloß. Erwagt man die nummerische und moralische Überlegenheit der Engländer, ihre vorzügliche Bewaffnung, das Übergewicht, welches ihnen Artillerie, Disziplin und europäische Kampfweise geben mußten, so findet man Stewarts Zögern unbegreiflich. Und noch unbegreiflicher, daß er den Angriff in der unglücklichen Karree-Formation unternahm. Es scheint, daß diese den Anfang und das Ende englischen Witzes bildet. Die traurigen Erfahrungen, welche Graham mit dem Karree gegenüber Osman Digma machte, waren nicht im Stande, den englischen Generalen Verunst bei zu bringen. Man weiß nicht was man davon denken soll, daß auch Stewart, nachdem schon einmal sein Karree gesprengt worden, zwei Tage später — abermals ein Karree bildete! Wie wir über das Karree denken, haben wir bereits in Nr. 6 dieser Zeitschrift auseinander gesetzt.

Stewart entschloß sich also zur Karreebildung, nachdem er das halbe Bataillon Sussex und etwas berittene Infanterie in der Seriba zurückgelassen. Das Karree wurde folgendermaßen gebildet: Front: Artillerie und Bataillon Scotch Guards; Rückseite: Infanteriedivision des Kameekorps und Navalbrigade; rechte Seite: Bataillon Coldstream; linke Seite: Kavalleriedivision des Kameekorps und berittene Infanterie zu Fuß.

Der Feind war in zwei Staffeln aufgestellt, der rechte unter dem Emir von Metamms, Abu Salé, der linke unter dem Emir von Berber, Mohamméd Châir.

Somit schritten 3000 Engländer mit 6 Geschützen in Karreform zum Angriff auf 2000 — oder seien wir großmuthig, 3000 — größtentheils mit Speeren bewaffnete, halbnackte Araber, denen Artillerie eben so wie Disziplin mangelte! Fürwahr ein Bild militärischer Hilflosigkeit und Gedankenarmuth!

Eine Stunde lang marschierte das Karree vorwärts, den Stab und einige Kameele mit Wasser, Munition und dem Sanitätskorps in der Mitte, die Husaren und einige berittene Infanteristen als Eskaireurs voran.

Vor der feindlichen Stellung angelangt, schien es Stewart möglich, diese in ihrer linken Flanke zu umgehen. Er ließ daher das Karree rechts abschwenken. Dadurch gab er natürlich dem Feinde Gelegenheit, seinerseits links abzuschwenken, das Karree zu umgehen und dessen linke hintere Ecke mit Ungeium anzugreifen. Nach wenigen Augenblicken war das Karree gesprengt und ein wütendes Handgemenge entspans sich. Schließlich siegte jedoch die Überzahl, die Eingebrochenen wurden überwältigt, bevor ihnen die übrigen Araber zu Hilfe kommen konnten und das Karree wieder hergestellt. Das Schnellfeuer der Engländer verhinderte wirksam die übrigen heraneilenden Araber am Näherkommen. Der Feind zog sich in Folge dessen entmutigt zurück. Sein Verlust dürfte sich auf

*) Man vergleiche meine Arbeit über die „französische Expedition 1798—1801“ in den „Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine“ 1880—81.

fast 600 Mann belauschen haben. Jener der Engländer betrug 168 Mann, nämlich 9 Offiziere, 65 Mann tot; 9 Offiziere, 85 Mann verwundet. Unter Ersteren befand sich der abenteuernde Oberstlieutenant *Burnaby*. Der große Verlust der Engländer kam fast ausschließlich auf Rechnung des Handgemenges. Hätten die Engländer statt des Karree's eine vernünftige Schlachtordnung gewählt, welche eine volle Ausnützung der Feuerwirkung gestattete, so ist es ganz undenkbar, daß die halbnackten Speerträger unter dem verheerenden Schnellfeuer des an Zahl überlegenen Gegners und seiner Artillerie (Kanonen und Mitrailleusen) auch nur auf 200 Meter herangekommen wären.

Stewart nahm Abends von den Brunnen von *Abu Klea* Besitz und setzte andern Tags (18. Jan.) seinen Marsch fort, nachdem er dort seine Verwundeten und 80 Mann zurückgelassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Schulbewaffnung.

Unter dem Titel „Militaria II“ wird in Nr. 98 der „N. Bürcher-Zeitung“ vom 9. April der Vorschlag des Schiezinstructors zur Einführung einer Schulbewaffnung unterstützt.

Es heißt, der Rekrut erhalte am Einrückungstage ein schönes, neues Gewehr, das schon beim Eintreffen auf dem Waffenplatz Gebrechen aufweise, und wenn man dann auf den Schießplatz gehe, so werde der Schütze oft inne, daß er sich an dem Instrumente, das vorher zu allen denkbaren Verrichtungen hergeholt, bewußt oder unbewußt versündigt habe.

Dem Rekruten wird auf dem kantonalen Sammelplatz ein Gewehr verabreicht, daß er in die Schule mitnimmt und das ihm für seine ganze Dienstzeit als Waffe dienen muß.

Wenn wir uns nicht irren, so werden an diesem hie und da Mängel entdeckt, deren Entstehung in die Zeit vor der Abgabe fällt. Diese können aber natürlich hier nicht in Betracht kommen.

Der Instructor, welcher das Detachement auf den Waffenplatz führt, richtet sein Hauptaugenmerk auf die sorgfältigste Behandlung der Gewehre während des Transportes und kommt es nur ausnahmsweise vor, daß dabei etwas geschädigt wird. Auch werden die Gewehre sofort nach Bezug der Kaserne an den Recken gestellt.

Dann tritt allerdings eine Periode ein, wo bei der Gewehrkenntnis und den Vorbereitungen zum Schießen der Rekrut sich meist unbewußt an der Waffe versündigt und sie indeß gewöhnlich nur unbedeutend schädigt. Wenn ihm das mitgebrachte Gewehr nun vorläufig gegen ein Schulgewehr umgetauscht wird, so muß dieses zu all' dem herhalten, was man dem anderen ersparen will und all' die Schädigungen erleiden, welche ihm der Unsänger unbewußt, aber jetzt oft auch bewußt zufügt, weil er in demselben nur ein Instruktionsmittel, nicht aber das Instrument erblickt, welches ihn als Schutz und Wehr seine ganze Dienstzeit hindurch begleitet,

an dessen Erhaltung er also das größte Interesse hat. Zum Schulgebrauche könnten aber jedenfalls nur schon gebrauchte Gewehre verabfolgt werden, welche gegen eine rohe Behandlung empfindlicher sind und von denen das eine und andere früher schon reparaturbedürftig gewesen. Wenn nun aber das Schulgewehr auch bei Übungen mit Exerzierpatronen verwendet werden soll, so werden sich die Reparaturen in's Ungeheuerliche mehren, ja ein Abgang vorkommen, dessen Ersatz bald schwierig sein würde. Außerdem müßte der Mann dann gerade bei Übungen, welche ihn für seine Geschäftstätigkeit im Ernstfalle vorbereiten sollen, der Waffe entbehren, mit der er bei dieser ganz vertraut sein sollte. Hier müßte ihm bei dem stets wechselnden Unterricht auch ein eigenes Gewehr zur Verfügung stehen und er mit der gleichzeitigen Unterhaltung zweier Waffen belastet werden, während er mit der einen mehr als genug zu thun hätte.

Wer den in einer Rekrutenschule zu bewältigenden Unterricht mit der ihm eingeräumten Zeit vergleicht, kann nicht einem übertriebenen Diensteifer des Kommandirenden den Vorwurf zu starker Beschränkung der Reinigungsarbeiten machen, sondern muß dieselben auf Rechnung höherer Gewalt bringen.

Wir können die Einführung einer Schulbewaffnung z. B. nicht befürworten, halten es aber für möglich, daß ein Versuch mit derselben auch uns eines Besseren belehren könnte.

In einem weiteren Theile der „Militaria“, dem wir uns sonst ganz anschließen, wird u. A. gesagt, daß der in Aarau gebildete Offizier in Zürich nicht als vollwertig gelte und man in Aarau das Dienstbüchlein des Bellinzonesen oder Churers etwas schief ansehe.

Wir haben bis jetzt in der That nicht gewußt, daß irgendwo die aus der Instruktion im V. Kreise hervorgegangenen Offiziere den übrigen, selbst den im VI. ausgebildeten, nachstehen und können es an der Hand der Inspektionsberichte über Schulen und Wiederholungskurse auch zur Stunde nicht glauben. Die Dienstbüchlein, kommen sie woher sie wollen, werden auch in Aarau nur als das angesehen, was sie vermöge gesetzlicher Bestimmung sind.

St.

Militärische Briefe. III. über Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin. 1885. E. S. Mittler & Sohn. (Fortsetzung).

Der 3. Brief beschäftigt sich mit der Tresswirkung der Artillerie 1866. Diese haben den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Unter Anderem spricht sich der Verfasser folgendermaßen aus:

„Selbstvertrauen und Zuversicht sind die Bedingnisse großer Erfolge. Aber sie müssen auf thatächliche Verhältnisse begründet sein, sonst läuft man Gefahr, daß Mißerfolge die Stimmung im entscheidenden Augenblicke in das Gegentheil umschlagen lassen. Wenn ich auch eine so herbe Erfahrung nicht gemacht habe, so haben doch die Er-